
Kommentar

zu den Texten *Erotische Stoffleidenschaft bei der Frau*
und *Vom Weben als Beschäftigung für die Kranken*
von Gaëtan Gatian de Clérambault

Martin Stingelin

GAËTAN HENRI ALFRED EDOUARD LÉON MARIE GATIAN de Clérambault (1872–1934): Versuchen wir, in aller Kürze ein Leben zwischen den beiden hier präsentierten Texten aufzuspannen,¹ das am 2. Juli 1872 in Bourges beginnt und am 16. November 1934 sein selbstgesetztes Ende, mit dem Clérambault dem Erlöschen seines Augenlichts zuvorkommt, in Montrouge findet. Erst nach zwei Jahren des Studiums an der Hochschule für angewandte Kunst in Paris, wo seine Gabe, »wunderbar zu zeichnen«, auffällt, beugt er sich 1890 dem Wunsch seines Vaters, eines Verwaltungsbeamten, und erwirbt 1892 ein juristisches Diplom, nur um gleich darauf gegen den Willen der Familie das Medizinstudium in Paris aufzunehmen, das er am 25. Oktober 1899 mit der Promotion abschließt. Er spezialisiert sich in der Folge, vorab in der Klinik Sainte-Anne, auf die Psychiatrie und macht ab 1902 Karriere an der »Infirmerie Spéciale des Aliénés de la Préfecture de Police de Paris«, der psychiatrischen Spezialklinik der Pariser Polizeipräfektur, deren Chefarzt er 1920 werden sollte. Zwischen 1905 und 1934 verfasst Clérambault hier über 13.000 psychiatrische Internierungsgutachten, eine Quelle, aus der 1908 (Fortsetzung 1910) auch die drei bzw. vier Beobachtungen von Fällen der »Stoffleidenschaft bei der Frau« geschöpft sind, die eine der frühesten psychiatrischen Fachpublikationen Clérambaults darstellen.²

¹ Zur Biographie in aller Kürze vgl. »Biographie de Gaëtan Gatian de Clérambault (2 juillet 1872–16 novembre 1934)«, Chronologie établie par Yves Edel, in: Gaëtan Gatian de Clérambault: *Passion érotique des étoffes chez la femme* (1908 und 1910), préface de Yves Edel, Paris 1991 (= *Les empêcheurs de penser en rond*), S. 131–142; ausführlicher ist Élisabeth Renard: *Le docteur Gaëtan Gatian de Clérambault, sa vie et son œuvre* (1872–1934). Thèse pour le doctorat de Médecine, Paris 1942, préface de Serge Tisseron, Paris 1992 (= *Les empêcheurs de penser en rond*); und Alain Rubens: *Le maître des insensés. Gaëtan Gatian de Clérambault* (1872–1934), Paris 1998 (= *Les empêcheurs de penser en rond*).

² Gaëtan Gatian de Clérambault: *Passion érotique des étoffes chez la femme*, in: *Archives d'Anthropologie Criminelle*, juin 1908, S. 439 ff., und août 1910, S. 583 ff.; wiederabgedruckt in: ders.: *Œuvres Psychiatrique* (1942), 2. Bde., Paris 1987 (= *Collection Insania*).

Hier überrascht uns nun der Film *LE CRI DE LA SOIE* (DER SCHREI DER SEIDE, französisch-schweizerisch-belgische Koproduktion 1996, Yvon Marciano), dessen vordergründiger Stoff die geteilte Leidenschaft für Stoffe zu sein scheint, von denen ein Psychiater wie seine Patientin gleichermaßen besessen sind. Doch ein Blick in unser »Archiv« enthüllt den eigentlichen Stoff. Das Szenario von Yvon Marcianos erstem Langspielfilm folgt in allen Details der »Ersten Beobachtung« aus Clérambaults psychiatrischer Studie, die wir hier für die integrale Neuübersetzung ausgewählt haben.³ V.B. alias M.[arie] B.[enjamin] (gespielt von Marie Trintignant), Schneiderin, wird nach einer psychotischen Krise mit Gewaltausbruch vom Gefängnis von Fresnes in die psychiatrische Spezialabteilung der Pariser Polizeipräfektur überstellt, nachdem sie wegen Diebstahls verhaftet worden war. Obskures Objekt des Begehrens: Seide, der sich V.B. alias M.B. am Ort der Tat im kleptomane Selbstbefriedigungsrausch bis zum Zusammenbruch hingibt. Bei der Untersuchung ihrer Zurechnungsfähigkeit weckt vor allem die Abwesenheit der extremen Fülle von Träumereien, die laut Clérambault den Fetischisten, den Sadisten, den Homosexuellen und den Masochisten auszeichnen, das Interesse des Psychiaters an einem neuen Untersuchungsgegenstand, den er »erotische Hyphephilie« (Verlangen nach Stoff) nennen wird. Im Vortrag, den der Film den Psychiater Gabriel de Vilemer (Sergio Castellitto) in Rom halten lässt, wird wörtlich aus Clérambaults Studie zitiert: »Bei unseren drei Kranken finden wir nichts dergleichen: sie masturbieren mit der Seide ohne mehr Träumereien als ein einsamer Feinschmecker, der seinen köstlichen Wein genießt.«⁴ Es handelt sich dabei nicht um »Fetischismus« im eigentlichen Sinne, im Gegenteil – dieses Begehren zeichnet sich durch seine Unabhängigkeit von einem Ersatzobjekt aus, das an den Mann gebunden wäre: »In unseren drei Fällen ist es klar, daß der Stoff nicht als Ersatz für den männlichen Körper auftritt, daß er keine seiner Qualitäten aufweist

Les Introuvables de la Psychiatrie), S. 683–720; bzw. als *Passion érotique des étoffes chez la femme* (1908 und 1910), préface de Yves Edel, Paris 1991 (= *Les empêcheurs de penser en rond*).

³ Eine auszugsweise Teilübersetzung aller vier Beobachtungen ist erschienen unter dem Titel »Erotische Stoffleidenschaft bei der Frau« (1908 und 1910), aus dem Französischen übersetzt von Walter Seitter, in: *TUMULT. Zeitschrift für Verkehrswissenschaft*, Nr. 12 (= Gaëtan Gatian de Clérambault (1872–1934). Ein Augenschicksal), München 1988, S. 5–20. Dieses *TUMULT*-Heft folgt bei der Übersetzung augenscheinlich weitgehend der in der Bibliographie zwar nachgewiesenen, aber nicht einzeln aufgeschlüsselten Publikation von Yolande Papetti, François Valier, Bernard de Fréminville und Serge Tisseron: *La passion des étoffes chez un neuro-psychiatre. G. G. de Clérambault (1872–1934)*, Paris 1980. Jedenfalls fallen die – zum Teil noch leicht erweiterten – Kürzungen mit dieser Vorlage exakt zusammen.

⁴ Gaëtan Gatian de Clérambault: *Erotische Stoffleidenschaft bei der Frau*, in: *TUMULT. Zeitschrift für Verkehrswissenschaft* 12 (1988), S. 5–20, hier S. 15.

und sie auch nicht evozieren soll.«⁵ Darin liegt das Emanzipationspotential dieses Stoffs, das Yvon Marciano M. B. wahrnehmen lässt.

Doch auch der Psychiater Gabriel de Vilemer alias Gaëtan Gatian de Clérambault pflegt eine stille Leidenschaft für Stoffe: Clérambault – der wie Vilemer an der Kunstakademie Kurse über antike Gewänder unterrichtet hat – publizierte 1931 tatsächlich eine »Klassifizierung drapierter Gewänder«,⁶ nachdem er sich als Kriegsverletzter in Marokko während des Ersten Weltkriegs in der Rekonvaleszenz als Autodidakt zum Ethnographen exotischer Bekleidungen weitergebildet hatte.⁷ Selbst der Titel des Films erklärt sich aus der psychiatrischen Studie von Clérambault über die »Erotische Stoffleidenschaft«, findet sich darin doch der Passus: »Es scheint, als hätte sie keine Lust empfunden, die Seide zu zerknüllen, zu zerfetzen oder zum ›Schreien‹ zu bringen.«⁸ Yvon Marciano überhöht diese Stelle zu einem selbständigen Buch des Psychiaters Vilemer, der den Titel des Films trägt: *Le Cri de la Soie*. Der Anklang an »Le cri de la joie«, der Schrei der Lust, ist auf dem Höhepunkt des Films, als die beiden Leidenschaften für Stoff und Gewänder sich vereinigen, deutlich zu vernehmen. Im Gegensatz zu Clérambaults unverwechselbaren ethnographischen Studien in Marokko, wo er sich einen arabischen Grabstein anfertigen lässt, ist diese Version der Fall- als Liebesgeschichte allerdings nicht mehr verbürgt. Um sie zu dramatisieren, arbeitet Marciano mit starken Zeitraffungen. Zuletzt wird der – ganz nach dem Vorbild des von seinem Schüler Jacques Lacan zwei Jahre später beschriebenen Spiegelstadiums arrangierte – Selbstmord von Clérambault vorgezogen.

Der Stoff von Clérambaults Leidenschaft für den Stoff ist schon einmal verfilmt worden, und zwar unter dem Titel *L'ARAIGNÉE DE SATIN* (Frankreich 1984, Jacques Baratier) mit Roland Topor in der Hauptrolle.⁹ Schon für den perversen

⁵ Clérambault: *Erotische Stoffleidenschaft bei der Frau* (wie Anm. 4), S. 14.

⁶ Gaëtan Gatian de Clérambault: *Klassifizierung drapierter Gewänder* (1931), aus dem Französischen übersetzt von Walter Seitter, in: *TUMULT. Zeitschrift für Verkehrswissenschaft* 12 (1988), S. 21–24.

⁷ Vgl. dazu Gunnar Schmidt: Clérambault. Psychiater und Ethnofotograf, in: *FOTOGESCHICHTE. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie* 10/38 (1990), S. 39–51. Erhalten haben sich etwas mehr als 100 Photographien im Pariser Musée de l'Homme unter den Rubriken »Traditionelle Kleidungen«, »Kopfbedeckungen« und »Drapierungen«, die Rede ist gelegentlich allerdings von mehreren (zehn)tausend photographischen Studien, die Clérambault angefertigt haben soll; vgl. Serge Tisseron: *Der Ethnofotograf*, aus dem Französischen übersetzt von Walter Seitter, in: *TUMULT. Zeitschrift für Verkehrswissenschaft* 12 (1988), S. 60–63, hier S. 60.

⁸ Gaëtan Gatian de Clérambault: *Erotische Stoffleidenschaft bei der Frau*, in: der *Zeitschrift für Medien und Kulturforschung* 6/1 (2015), S. 63–72, hier S. 68.

⁹ Vgl. dazu Eugénie Lemoine-Luccioni: *Vom Seher zum Voyeur*, aus dem Französischen übersetzt von Walter Seitter, in: *TUMULT. Zeitschrift für Verkehrswissenschaft* 12 (1988), S. 64–75, insbes. S. 66f.

Ehemann in Buñuels Film *Viridiana* (1961), gespielt von Fernando Rey, der Clérambault physiognomisch noch ähnlicher war als Sergio Castellitto, hat jener offenbar das Vorbild abgegeben. Auch *LE CRI DE LA SOIE* ist zwar verfilmte Psychiatriegeschichte, und auf einen Betrachter ohne Kenntnis der historischen Untiefen wird der Film glatt und anschmiegsam wirken wie Seide. Doch der Stachel im Fleisch des Psychiaters ist das rätselhafte Begehren der Frau.

Walter Seitter hat dabei auf die ebenso eindrückliche wie verletzende Qualität von Clérambaults psychiatrischen Internierungsgutachten für die Pariser Polizeipräfektur aufmerksam gemacht, handelt es sich doch um schneidend distanzierte Charakterisierungen, die ein Individuum metonymisch-synekdochisch auf diagnostische Kurzformeln seiner Symptome reduzieren, die Seitter genalogisch auf die von Michel Foucault als »Leben der infamen Menschen«¹⁰ analysierten *Lettres de cachet* zurückführt,¹¹ die sich hier im klinischen Blick spiegeln. »Alcoolique chronique. Accès aigu. Etat confusionnel. Microactivité incessante et monotone. Souvenirs incomplets d'onirismes anxieux. Euphorie actuelle. A dénoncé et fait arrêter ses poursuivieurs: 4 hommes et 4 femmes, dont la plus jeune voulait le châtrer pour remplacer ses organes le lendemain à 7 heures. Incurie. Suggestibilité. Ramassage. Trémulations. Dysarthrie. Langage embobalique«.¹² In einer Art *folie à plusieurs* scheint Clérambault nun in Marokko in der Zeit zwischen 1915 und seiner Rückkehr nach Paris im Januar 1919 selbst von jener Leidenschaft für Stoffe erfasst worden zu sein, die er wenige Jahre zuvor noch so kalt diagnostizierte. Indem er an die Stelle des Auges die Kamera treten lässt, sieht Clérambault sich bei seinem Blick auf die Verkleidungen, in die Leidenschaften sich hüllen, endlich frei von der Not(wendigkeit), diese durch die Qual der Wörter bloßstellen zu müssen.

Doch diese Fluchtlinie scheint Clérambault selbst letztlich nur als Kompensation wahrgenommen haben zu können. Umso heftiger fällt aufgrund des *Ersten Manifests des Surrealismus* (1924) seine Polemik gegen die Surrealisten als »Procédistes« (also als »Verfahrenshuber«) aus,¹³ die von diesen im Verfahren der Retour-

¹⁰ Vgl. Michel Foucault: *Das Leben der infamen Menschen* (1977), aus dem Französischen übersetzt von Hans-Dieter Gondek, in: Michel Foucault: *Schriften zur Literatur*, hrsg. v. Daniel Defert und François Ewald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Auswahl und Nachwort von Martin Stingelin, Frankfurt am Main 2003, S. 314–335.

¹¹ Walter Seitter: *Textilleidenschaften bei einem Psychiater: G. C. de Clérambault*, in: *Wo es war. Eine Veröffentlichung des Freudschen Feldes*, Nr. 3/4 (1987), S. 90–97, hier S. 91 f.; vgl. auch Walter Seitter: *Sieben Sätze zu Clérambault*, in: *TUMULT. Zeitschrift für Verkehrswissenschaft* 12 (1988), S. 87–92, hier S. 89.

¹² Zitiert nach Seitter: *Textilleidenschaften bei einem Psychiater* (wie Anm. 11).

¹³ So Gaëtan Gatian de Clérambault im Rahmen der Diskussion »Le Surréalisme et les attaques contre les médecins aliénistes«, in: *Annales médico-psychologiques* 47/2 (1929), S. 358–361, hier S. 358. Für Clérambault zeichnete sich der »Prozedismus« dadurch aus, sich die Mühe des Denkens im Allgemeinen, der Beobachtung im Besonderen zu erspa-

kutsche aufs genüsslichste umgehend dem *Zweiten Manifest des Surrealismus* (1930) als Einleitung vorangestellt wird.¹⁴ Diese Anführung ist selbstredend eine Vorführung in jedem Wortsinn, was nicht zuletzt in der dabei praktizierten typographischen Mimesis bzw. Parodie der *Annales médico-psychologiques* zum Ausdruck kommt. Am interessantesten ist natürlich der durch die Surrealisten unterdrückte Teil von Clérambaults Intervention. Er ist ein in schwärzestem Humor und kühlestem Sachverstand gehaltenes Plädoyer dafür, einen Psychiater, der einen angreifenden Patienten in Notwehr tötet, nicht aus der Gemeinschaft der Kliniken oder der psychiatrischen Gutachter auszuschließen.¹⁵ In der Folge lässt Clérambault seinen imaginären Verfolger auch noch das Haus der Familie abfackeln bzw. in die Luft jagen, wogegen der Besitz ja nicht versicherbar sei. Gegen die Surrealisten bringt Clérambault also ausdrücklich gleich die Einrichtung einer ›gemeinnützigen Versicherungskasse‹ für alle von ihrer Polemik Betroffenen in Stellung und Anschlag.

Wogegen sich Clérambault in der Diskussion über die surrealistischen Angriffe gegen die Anstaltsärzte zur Wehr setzt, ist unter anderem die »diffamation [...] à l'occasion, et en raison de nos fonctions administratives«¹⁶, die Diffamierung »in Wahrnehmung unserer Pflegepflichten«,¹⁷ so die ebenso behutsame wie die Psychiater in keinem Fall zugunsten der Surrealisten benachteiligende Übersetzung von Ruth Henry, die sich hier durch bewunderungswürdige Umsicht auszeichnet. Die Entscheidung in der zusehends gegenseitig befeuerten Polemik zwischen Surrealisten und Psychiatern bleibt auch – oder gerade – in der deutschen Übersetzung dem Leser überlassen. Zu den einschlägigen Veröffentlichungen Clérambaults zählen – aus den letzten Publikationen des wegen seiner zunehmenden Erblindung zusehends publikationsscheueren und lebensmüderen Autors – auch die in unser »Archiv« aufgenommenen Erwägungen »Du tissage comme mode de travail pour les malades« von 1929,¹⁸ die wir hier zum ersten Mal in deutscher

ren. Die Diskussion erfolgte im Anschluss an den Vortrag des Psychiaters Paul Abély: *Légitime défense*, in: *Annales médico-psychologiques* 47/2 (1929), S. 289–292, in dem dieser sich aus »Notwehr« gegen die ihm von einem Patienten zugetragene »Aufreizung zum Mord« von Psychiatern in André Bretons Roman *Nadja* (1928) verwehrte.

¹⁴ Vgl. etwa die Ausgabe André Breton: *Manifestes du surréalisme*, Paris 1977, S. 71–75.

¹⁵ »Selbst seine Zugängerschaft bliebe im vorbehalten, zumal auf seinem Spezialgebiet: Es bliebe ihm als Lebensunterhalt nur eine medizinverwandte Beschäftigung«, so Gaëtan Gatian de Clérambault im Rahmen der Diskussion »Le Surréalisme et les attaques contre les médecins aliénistes«, in: *Annales médico-psychologiques* 47/2 (1929), S. 358–361, hier S. 360 (deutsche Übersetzung von Martin Stingelin).

¹⁶ Ebd., S. 359.

¹⁷ André Breton: *Die Manifeste des Surrealismus*, aus dem Französischen übersetzt von Ruth Henry, Reinbek bei Hamburg 1986, S. 54.

¹⁸ Gaëtan Gatian de Clérambault: *Du tissage comme mode de travail pour les malades*, in:

Übersetzung vorlegen. Sie zeigen die administrative Kehrseite von Clérambaults Leidenschaft für Stoffe.

Im Verhältnis zwischen Clérambault und Jacques Lacan, der als angehender Psychiater 1928–1929 sein vorgeschriebenes Jahr in Clérambaults Spezialklinik der Pariser Polizeipräfektur absolvierte, war der Surrealismus, zu dem der frühe Lacan sich bekannte, der verletzendste Stein des Anstoßes. In seiner bedingungslose Loyalität fordernden Art war Clérambault zweifellos die größte Autorität Lacans, wie er in einer sprichwörtlich gewordenen Wendung ausdrücklich einbekannt hat,¹⁹ mit der er sich in die Tradition »Clérambaults, unseres einzigen Lehrers in der Psychiatrie«,²⁰ stellte. Jedenfalls kommt ihre geballte Ambivalenz in der ironischen Abbitte zum Ausdruck, mit welcher Lacan in seiner 1931 publizierte Schrift über die »Structures des psychoses paranoïaques« den Zorn des Meisters, gegen den er sich absichern wollte, wohl zu seiner eigenen Überraschung wie zu seinem unabweisbaren Vergnügen, nur noch mehr schürte: »Dieses Bild ist der mündlichen Lehre unseres Lehrmeisters, M. G. de Clérambault, entnommen, dem wir in Sache und Methode soviel verdanken, daß wir, um nicht in die Gefahr geraten, zum Plagiator zu werden, für jeden unserer Begriffe ihm die Ehre erweisen müßten.«²¹ Sie führte in einem Eklat zu gegenseitigen Plagiatsvorwürfen.

Aber vielleicht gerade deshalb hat Lacan es nicht gesehen: Was von Clérambault bleiben wird, ist sein Blick durch die Kamera als Erlösung von der Zumutung, über das Gesehene sprechen zu müssen. Die abgebildeten Stoffe bieten sich ihm als Drapierungen an, als Verhüllungen des Verletzenden seiner schneidenden psychiatrischen Diagnosen, die jedes Individuum auf vermeintlich »sprechende« Symptome reduzieren müssen. Jede einzelne dieser Photographien, die man gerade deshalb nicht ohne Blick auf Clérambaults Gesamtwerk wahrnehmen sollte, ist ein Wink für das Auge, sich nicht durch die vermeintliche Objektivität des Abgebildeten bestechen, sondern sich aufs immer Neue durch seine Anschließbarkeit verführen zu lassen.

Presses Médicale (12 janvier 1929), S. 61 ff.; wiederabgedruckt in: ders.: *Œuvres Psychiatrique* (1942), 2. Bde., Paris 1987, S. 818–820.

¹⁹ Vgl. etwa Pierre Moron, Martine Girard, Henri Maurel und Serge Tisseron: *Clérambault, maître de Lacan*, Paris 1993 (= *Les empêcheurs de penser en rond*).

²⁰ Jacques Lacan: *Von dem, was uns vorausging* (1966), aus dem Französischen übersetzt von Norbert Haas, in: *Jacques Lacan: Schriften III*, Olten und Freiburg im Breisgau 1980, S. 7–14, hier S. 9. Alle einschlägigen Stellen zu Clérambault in Lacans publizierten Schriften finden sich bei Denis Lécuru: *Citations d’auteurs et de publications dans l’ensemble de l’œuvre écrite*, Paris 1994 (= *Thésaurus Lacan I*), S. 45 f.

²¹ Hier zitiert nach Elisabeth Roudinesco: *Jacques Lacan. Bericht über ein Leben, Geschichte eines Denksystems* (1993), aus dem Französischen übersetzt von Hans-Dieter Gondek, Köln 1996, S. 56.